

Predigt an Allerheiligen: 1.11.2017 – Offb 7,2-4.9-14; Mt 5,1-12a

Traurige Heilige

„Ich fühle mich den Besiegten enger verbunden als mit den Heiligen. Ich glaube, dass ich am Heldenamt und an der Heiligkeit keinen Geschmack finde. Was mich interessiert, ist ein Mensch zu sein.“ Mit diesen Worten hat **Albert Camus** einmal ein weit verbreitetes Unbehagen ausgedrückt; das Unbehagen an einer Heiligenverehrung, die diese zu Siegern und Helden hochstilisiert und damit letztlich unerreichbar gemacht hat für uns normale Christenmenschen.

Ich erinnere mich noch daran, dass der heutige Volkstrauertag Heldengedenktag hieß. Das hat man sein lassen, weil man damit den Krieg verherrlichte und mit der verlogenen Rede vom Tod auf den „Feldern der Ehre“ das schreckliche Sterben der Soldaten verharmloste. Auch der Allerheiligtag ist keinesfalls ein kirchlicher Heldengedenktag, obwohl die Kirche in ihren sog. Heiligsprechungsprozessen gerne das problematische Wort heroisch verwendet. Was hätten wir auch davon, wenn wir zu den Heiligen emporblickten wie zu Helden, deren „heroische Tugenden“ uns vielleicht beeindrucken, letztlich aber mutlos zurücklassen, weil wir halt aus anderem Holz geschnitzt sind; weder zum Helden noch zum Heiligen taugen?

Bereits das eben gehörte Evangelium steht dagegen und zugleich dafür, dass es am Fest Allerheiligen nicht um die Helden der Kirche geht, auch nicht um irgendwelche Hochleistungs- oder Superchristen! Es war die Gnade Gottes, die sie groß und heilig gemacht hat. „Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen...“, wie es in der ersten Lesung aus der Geheimen Offenbarung hieß. Und die Seligpreisungen der Bergpredigt sagen uns, was darunter zu verstehen ist: Armut und Trauer, Gewalt und Hunger und Durst, Friedlosigkeit und Verfolgung. Irgendwo und irgendwie kommen auch wir darin vor, in welcher Bedrängnis auch immer wir uns befinden, - um darin unsere Hoffnung und unsere Berufung in die Nachfolge Christi durchzuhalten. Vorbilder können uns die Heiligen nur deshalb sein, weil sie Menschen, weil sie Christen waren wie Du und Ich; viele von ihnen angeschlagen und belastet; ganz und gar nicht immer fehlerfrei oder gar moralisch einwandfrei! Im Gegenteil: Viele von ihnen haben die Höhen und Tiefen des Lebens kennengelernt und auch die Tragik erlitten, dass geistliches Wachstum und menschliches Reifen nicht ohne Schuld und Scheitern zu haben sind. Die Heiligen haben jedoch erfahren, dass Gott dies alles zu verwandeln vermag, wenn wir nur IHM unser Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten ganz anheim- und zur Verfügung stellen; wenn wir allein von ihm das Heil erwarten. Es steckt ja das Wort „Heil“ und „heilen“ in dem Begriff „heilig“! Die Heiligen wussten, dass Gott alles heilen kann, was wir ihm hinhalten, und dass nicht moralische Vollkommenheit, sondern grenzenloses Gottvertrauen zur Heiligkeit führt.

Und vergessen wir ja nicht die traurigen Heiligen. Nicht nur im Hinblick auf das morgige Allerseelen-Gedenken nehmen wir sie in den Blick: Die Trauernden und Traurigen, die Untröstlichen und Trostlosen: „Selig die Trauernden, den sie werden getröstet werden.“ „**Von Tränen und Heiligen**“ heißen die 1937 veröffentlichten, aber erst 1986 (bei Suhrkamp) erschienenen Aufzeichnungen des in Paris lebenden Rumänen **Emile Cioran** (1911-1995). Der erste Eintrag lautet: „Nicht die Erkenntnis bringt uns die Heiligen näher, sondern das Erwachen der Tränen, die im Tiefsten in unserem Wesen schlummern. Nur so und allein durch sie gelangen wir zur Erkenntnis und verstehen, wie man heilig werden kann, nachdem man ein Mensch geworden ist.“